

DER SPIEGEL

für

Kunst, Eleganz und Mode.

Neunzehnter Jahrgang.



Redacteur: Sam. Rosenthal.

Verleger: Fr. Wiesen's Witwe und S. Rosenthal.

1846.

Best und Ofen, Sonnabend, 21. November.

93.

Ein Stiergefecht.

(Beschluß.)



Ein schöner grauer Stier aus Ciudad-Real stürzte unter stürmischem Volksjubel durch das geöffnete Thor schnaubend auf die Arena. Die Aguazils nahmen unter lautem Gelächter der Zuschauer mit komischer Angestrengtheit Reißaus, während ein hinter dem Thore versteckter Mann die Thür mit meisterhafter Fertigkeit ins Schloß warf und wie eine Kaze mit Hilfe einer Leiter, die er nach sich zog, aufs Dach des Loril (Stalles) kletterte. — Mit brennenden Papierstreifen versehene spitze Wurfspieße regneten bei dem ersten Anlaufe auf den Stier herab und machten das Ungethüm im ersten Schrecken starr, so daß es stehen blieb u. mit stieren Augen umhersah, den Kopf dann zwischen die Vorderbeine steckte und die Weichen wüthend mit dem Schwanz schlug. Von allen Balkonen und Bänken erscholl sofort ein Schrei des Unwillens und Hohnes über des Stieres Feigheit. Selbst Weiber und Kinder drohten der Memme mit der Faust. Da fingen der erstarrten Masse alle Glieder an zu zittern. Das war zu viel! Sogar die elegantesten Manoläs erhoben jetzt die zarten Finger zum Zeichen der radikalsten Verachtung und riefen: „Toro malo! (Schlechter Stier!)“ — Die Picadores rühten ihm nun auf den Leib; er jedoch wich vor ihnen zurück wie vor dem Degen der Matadores u. vor der Muleta (der kleinen rothen, an einer Gerte befestigten Fahne), welche die Chulos schwangen; er wich vor den Scharlachmänteln der Capedores, wie vor den Lanzen der Banderilleros. Bei diesem Anblick gerieth das Publikum in einen

Fanatismus, der mir Grausen erregte. Alle Zuschauer sprangen wüthend auf, u. aus den Gradascubiertas, wie im Tendo schrie Alles einstimmig: „Die Hunde herbei, die Hunde!“ — Die Toreros zogen sich ans andere Ende der Arena zurück. Aller Augen richteten sich nun auf die Loge des Corregidor, welchem als höchster Person allein das Recht zustand, dem ergrimmen Volke diese Günst zu bewilligen. Die wichtige Figur lächelte herablassend und bewilligte mit vornehmlem Kopfnicken die erbetene Vergünstigung. — Während sich meine Augen nach der Loge des Corregidor gewendet hatten, gewahrte ich unter den anwesenden Damen eine schwarzgekleidete, bleiche, doch noch immer schöne Frau, welche, der Corrida wie eine Leiche oder Marmorstatue beizuwohnen und offenbar nur der Etikette wegen als Beamtenfrau zugegen zu sein schien. Ihr Blick war jedoch nicht todt, sondern nur starr; sie fixirte etwas. — „Kennen Sie die Dame in Trauerkleidern?“ fragte ich meinen gefälligen Nachbar. — „Wie sollt' ich nicht? Es ist Donna Rosario de Solis, Frau des Fiskals Don Andres u. eine halbe Heilige, die ihr Festgefeuer auf Erden schon durchmacht; denn der liebe Gott hat ihr den Mann nicht genommen, dagegen zugelassen, daß ihr der Sohn geraubt wurde. Seitdem hofft und harret sie immer, daß der Verlorene wiederköhre. Sie säße besser in der Kirche, als in der Corregidorsloge. Schade, daß ein so schöner Platz so nutzlos verloren geht!“ setzte der Stiermensch mit Neid hinzu.

Indeß war ein Chulo mit zwei gewaltigen Bullenbeißern in die Arena getreten. Als sie dem Stier auf zwanzig Schritte nahe waren, nahm ihnen der Chulo die Maulkörbe ab und nun stürzten sie bellend auf den störrischen Stier, sich an den Ohren desselben festzubeißen suchend. Aber in demselben Momente schüttelte sich das Ungethüm, hob den Kopf empor und faßte den Chulo ins Auge, der zur Gegenwehr nichts als

das Cachete im Gürtel trug, den langen Dolch, mit dem das Thier von vorn getroffen wird, wenn die Hunde es zu Boden gerissen haben. — Die Bullenbeißer hingen an den beiden Ohren des Thiers, welches mit aller Macht den Kopf schüttelte, und ihnen wüthend die Weichen mit dem Schwanz schlug. Obwol sie hin und her flogen, ließen sie ihre Beute nicht los; doch fühllos gegen den brennenden Schmerz erhob sich der Stier zu einem furchtbaren Sprunge und kam höchstens zwei Schritte vom Chulo schnaubend zu Boden. Wüthend betrachtete das Thier die rotthe Facke des Kämpfers und setzte die Hörner ein, um den Gegner in die Luft zu schleudern. Da unterbrach ein Angstschrei das tiefe Schweigen der Zuschauer; aber nicht dem Munde des Chulo war dieser Wehruf entfahren, denn mit einem verwegenen Sprunge schwang er sich auf den Nacken des wüthenden Thieres u. hielt es an beiden Hörnern fest. — Ein tausendfaches: „Viva el chulo!“ erhob sich und mit ihm eine Wolke von Wohlgerüchen; denn die Damen schenkten ihre Taschentücher und Schärpen und Alles gerieth in stürmisches Entzücken. — Mein Auge richtete sich wieder nach der Corregidorloge, wo ich Donna Rosario weit vorgelehnt und in feberischer Spannung erblickte. — „Sehen Sie nur, wie lebhaft des Fiskals Gemahlin dennoch an der Sache Theil nimmt!“ flüsterte ich meinem Nachbar zu. — Doch schon hatte sich Donna Rosario wieder in den Hintergrund der Loge zurückgezogen, wie mir schien auf einen Wink ihres Mannes, dem es auffallen mochte, daß sie Aufmerksamkeit zu erregen anfing. Aber auch der Chulo blickte trotz seines kritischen Sitzes nach der Loge des Corregidor und nach der Dame, die meine Neugier fesselte. In demselben Momente begann ein so malerischer, wie grauer Kampf zwischen dem Stier und Chulo: das Ungethüm stampfte den Boden mit wachsendem Grimme u. unter dumpfem Getrülle; der Staub wirbelte auf, während die Mästern dampften, die Augen blitzten und mit Blut unterliefen. Zweimal schüttelte er die Doggen ab, welche dann zurückfuhren und heulten, um auf den Zuruf des Chulo von Neuem muthig anzupaken. — Endlich als Alles in höchster Angst erwartete, der Chulo werde, erschöpft von der übermenschlichen Anstrengung, herunterstürzen, sprang der Verwegene plötzlich auf, stand wie ein Seiltänzer auf dem Ungethüm und schoß mit der Schnelligkeit des Blizes auf den Boden. — Mit gewaltiger Schwungkraft lief der gereizte Stier dem Feinde nach, die Bullenbeißer mit sich fortreisend. So machten beide die Runde um die Kampfbahn, bis sie unter der Loge des Corregidor ankamen. Hier drehte sich der Chulo plötzlich um, zog den Dolch und erwartete kelen Muthes den Angriff des Feindes. — Ungeheurer

Beifallssturm! Allgemeine Spannung auf den jetzt bevorstehenden Ausgang des Kampfes! — Mit aufgerissenen Bäuchen flogen da und dort die beiden Doggen heulend dem Chulo vor die Füße. Als schmerzte ihn das Schicksal der treuen Kampfgenossen, wurde der Chulo blaß u. warf ihnen einen düstern Blick nach. — „Er bekommt Furcht!“ riefen mehrere Stimmen. Aber der Chulo lächelte und trat dem Stier, der jetzt langsam und zögernd herankam, einen Schritt entgegen. Kaum unterlag es jetzt noch einem Zweifel, daß der kühne Fechter dem Stier den Dolch zwischen den beiden Hörnern unweit der Hörnerwurzeln in den Kopf bohren werde. Schon ward der Stier allgemein aufgegeben und der Chulo als Sieger betrachtet. In diesem Momente äußerster Erwartung entstand unter der königlichen Garde, welche die Zugänge zu den Barrieren besetzt hielt, eine auffallende Bewegung: zwei schwarzgekleidete Männer traten in die Loge des Corregidor, der heftig aufsprang und mit dem Fiskal sprach, welcher in sichtbare Verlegenheit gerieth. Schon stekten Alle die Köpfe zusammen und die Wörter Profkribirter, Trabucmann, Chulo flogen von Munde zu Munde. Doch ehe ich noch ahnte, was eigentlich vorgehe, stürzte eine Frau außer sich an die Balustrade der Loge, bog sich weit über und rief mit einer Stimme, bei der Allen das Herz im Busen erstarrte: „Muere, chulo!“ (Stirb, Chulo!) Der Kämpfer erhob den Blick zu der Loge und neigte mit glühendem Gesichte das Haupt, wie ein Kind, das den Segen der Mutter empfängt; dann warf er dem Stiere den Dolch an den Kopf und mit gefalteten Händen und heiterm, ich möchte fast sagen verklärtem Angesichte erwartete er, die Augen auf Donna Rosario gerichtet — denn sie war es — den Todesstoß von dem schnaubenden Stiere, welcher den Unglücklichen auf die Hörner nahm und ihn wohl zwanzig Fuß hoch in die Luft schleuderte, ihn wieder auffing und, als könne er seiner Rache immer noch nicht genug thun, dies grause Schauspiel viermal wiederholte. Während des Zwischenactes erfuhr ich, daß der Chulo niemand anderes gewesen, als der Bandenführer Cristoval. Ein Banderillero, welcher ihm die Gelegenheit verschafft, sich bei der Corrida zu zeigen, hatte ihn verrathen, und man wollte ihn in der Arena gefangen nehmen. Donna Rosario hatte dies gehört und als ihre Vorstellungen nichts fruchteten, ihm, eingedenk des Schicksals von ihrem Bruder, zugerufen, stehend zu sterben.

An diesem Vorfalle, mit dem die Corrida begann, hatte ich vollkommen genug; ich gönnte meinen Platz einem armen Aguador, welcher in Ermangelung des Geldes zum Eintritt an der Thür stand und sehnsüchtig den Glücklichen nach-

schielte, welche im Amphitheater Siz u. Stim-
me hatten.

Donna Rosario de Solis wohnte mit ihrem Gemahle dem Stiergefechte bis zu Ende bei, worauf sie sich in ihr Betzimmer einschloß und dort in Folge der harten Kasteiungen u. Fasten nach sechs Wochen starb. Das Verbrechen, das sie auf diese Weise abbüßen wollte, bestand ihrer Ansicht nach darin, daß sie auf ihren Sohn zu stolz gewesen und deshalb ihr Herz ganz an ihn gehängt habe.

Don Andres hat sein Amt als Fiskal trotz aller Stürme glücklich behalten; wieder verheiratet ist er nicht; er scharret nach Möglichkeit Geld zusammen und wird einst seine Nefsen, die beiden Söhne Diego Figueroas, zu lachenden Erben machen. —**—

Die Braut.

(Blätter aus dem Tagebuch einer Jungfrau.)

(Ein Roman in Versen, von Ludwig Foglar. *)

1.

Einsam sein und doch nicht einsam,
Thatlos — und doch sorgenvoll,
Nur mit Träumen stets gemeinsam —
Alles ist nicht, wie es soll.
Heimlich sonst im frohen Kreise
Raum des Lebens recht bewußt —
Anders jetzt ist meine Weise,
Stilles Sinnen — meine Lust.
Möcht' es tief, recht tief verhehlen,
Was so bang' so süß mich quält —
Und doch wieder froh erzählen
Dieser schönen Gotteswelt!
Niemals, wenn ich sanft empfanden,
Fragt' ich um: woher? und wie?
Schwanden Lust- und Leidensstunden —
Dacht' ich der vergang'nen nie.
Voll Bedeutung ist und theuer
Jetzt mir jeder Augenblick —
Mich durchglüht ein heilig Feuer —
Und geheimer Ahnung Glük!

2.

Kast ein Kind noch, sechzehn Jahre,
Und an Ruh' es schon gebracht
Meinem Herzen! Ich gewahre,
Daß die Liebe — kein Gedicht.
Sie erschloß mit süßer Wehmuth
Mir des Herzens keusche Blüthe.
Ach, ich fühl' in frommer Demuth
Holden Frühling im Gemüthe.
Welch' ein Laut voll Zauberschöne,
Welch' ein heil'ger Wonnelaut.
Mit dem sanftesten der Töne
Nannte er mich: seine Braut!
Und verstummend vor Entzücken
Stürz' ich an die Brust dem Mann,
Der ein Herz so hoch beglücken
Und so elend machen kann.

*) Das Interesse dieses Seelengemälbes dürfte dadurch gesteigert werden, wenn wir bemerken, daß es auf einer wahren Begebenheit beruht. D. N.

3.

Was rast durch die Adern wie schäumende Flut
In fiebernder Eile das flammende Blut?
Was pochst du, mein Herz, tiefinnigst beklommen,
Wenn er ist gegangen, wenn er ist gekommen?
Ertrag ich die Wonne, ertrag ich das Weh?
Den Schmerz seines Abschieds, das Glük seiner Näh?
Und ist es nicht Sünde, unkindlich, vermessen:
Hab' Eltern und Heimat und — Gott fast vergessen!
Sein nur gedenkend, fühlend nur ihn,
Und sank' ich zur Stunde in Todesnacht hin!
Bring' ich seinen Träumen, was niemals sie hatten —
— Der tobt'n Schwester einstigem Gatten! —
Er liebte wol nie, oder liebte nicht recht,
Ihr Bund war ein traurig, bald welfend Gesecht.
Und denkt er der Schwester, wird düster sein Auge,
Als ob — dieser Mißklang für uns nicht taue.
Längst vergessen doch ruht sie im Grab,
Sie nahm seine Liebe nicht mit hinab.

4.

Kann ein Blitz den Frühling tören?
Schlingt der Strom die Quelle ein?
Ist: „als Weib ihm angehören“
Nicht ein Wunsch, so heilig, rein?
So vom Herzen kommt sein Werben,
Treuer sprach die Liebe nie.
Wät' ich ihn, für mich zu sterben,
Willig beugte er das Knie.
Ist der Liebe Ziel und Trachten
Nicht des Einzigen Besitz? —
Doch will's seine Stirn unnachten
Und sein Auge zukt wie Blitz —
Wenn ich schönerer Zukunft denke
Mit dem schüchtern leisen Wort,
Und mich in den Traum versenke:
Er mein Schützer, Herr und Hort!
Doch — er ist so ganz verschieden
Von dem andrer Männer Trost,
Daß ich, seiner Huld zufrieden,
Jedem Zweifel mich verschloß.
Ist er nicht der Dichter Einer?
Seine Farben sind Gesang,
Solche Bilder schuf noch Keiner,
Der nach Huld der Musen rang.
Seine Künstlerideale
Führen doch auf mich zurück
Und träum' ich mir, er zähle
Mir mit — Bildern all sein Glük.

5.

Er malte mich — ein Breisstück sollt' es werden —
Als Christi Mutter, wie sie wallt auf Erden:
Das Haupt verklärt von himmlisch reinem Strahl —
Die Brust durchbohrt vom siebenfachen Stahl.
Und mir im Arm ein Kind so rosig blühend,
Den Dsten sah ich nie so mild erglühend.
So wollt' er in mir Tod und Leben gatten,
Den Morgen einen mit der Nächte Schatten.
Verschüchtert sah ich, tief von Gran'n erfaßt,
In seiner Welt ein völlig fremder Gast.
Er aber hob vom Stahl sich bebend jetzt,
Sein flammend' Auge war von Thau benetzt.
Anbetend sank er hin zu meinen Füßen,
Als wollt' er mir den Saum des Kleides füssen.
Ich sagte seine fiebernd heiße Hand,
Begütigend den wilden Herzensbrand.
„Mein!“ stammelt' er, dann hielt er plötzlich inne,
Und sprang empor, wie sammelnd seine Sinne.

Und stürzt fort, ob ihn ein Dämon jagt,
Und ließ mich einsam, rathlos und verzagt.

6.

»Mit dem Gürtel, mit dem Schleier,
Reißt der holde Wahn entzwei!«
»Das beherze jeder Freier,
Traun! er hüpfet nichts dabei.«
Also sprach er heute düster,
Und sah mich befremdlich an,
Und das helle Baumgeflüster
Trug sein Wort hin durch den Plan.
»Sines weisen Dichters Rede
Fassen Weiber selten nur
Mit der Wahrheit stets in Fehde,
Niemals fast auf ihrer Spur.
Doch sein Denken zu verkünden,
Fehle nicht dem Manne Muth —
Freilich mit den besten Gründen
Macht er's schwerlich Allen gut.
Drum höre, was in trauter
Stunde ich bekennen muß,
Daß wir nicht auf schwach gebauter
Zinne steh'n mit schwantem Fuß!
Nicht braucht erst zu sein gebunden
Durch die lebenslange Pflicht,
Was auf Erden sich gefunden,
Frei erwählt im Gottgericht.
Für die Körper sei die Kette,
Für die Geister gibts kein Band,
Was sich nicht begegnet hätte,
Hält im Eib auch nicht Bestand.
Wessen Geist mich soll umfassen,
Nie berüh' ich dessen Leib —
Drum, soll nie ich von dir lassen,
Sei mir Muse, niemals Weib.
Sei mir Braut, das ewig reine
Unentweihete Gotteshaus,
Ob am Thor ein Seraph weine,
Schließ' ihn, wär' ich selbst es. aus.
Denn du sollst es nie erfahren
Wie's den Menschen niederzieht,
Wenn ein Raum von kurzen Jahren
Zäh die holde Täuschung flieht.
Vor des Lebens Nacht und Jammer,
Vor der Sorgen bleicher Schaar,
Die zum Kerker macht die Kammer
Und zum Pfahl den Traualtar,
Weiden wir den unbewachten,
Stets bereuten Augenblick,
Unfre Sinne laß verschmachten,
Schwelgend geistig nur im Glük.
Götter sind wir, wenn wir lieben,
Der Besitz ist unser Fluch —
In die erste Schlacht getrieben
Hat uns ein — gelüftet' Luch.
(Beschluß folgt.)

Aus aller Welt.

(Karneval in Lima.) Ein altes spanisches Sprichwort sagt: »Lima ist das Paradies der Frauen, das Fegfeuer der Männer und die Hölle der Esel.« Wenn man aber eine Beschreibung des Karnevals in der peruanischen Hauptstadt liest, so muß man gestehen: Lima ist in dieser Zeit der emanzipirten Narrheit nicht nur

eine Hölle der Esel, sondern alles Lebendigen. Hier besteht nämlich das Hauptvergnügen in den Tagen des Karnevals darin, daß man die Vorübergehenden begießt, und zwar mit Wasser begießt, über dessen Reinlichkeit man nichts weniger als skrupulös ist; von jedem Balkon regnen Ströme, von oft nicht sehr appetitlichem Geruch und Aussehen, an allen Straßenecken stehen Schwarze im Hinterhalt, die über die Leute herfallen, sie festhalten und in die Gasse wälzen, wenn sie nicht ein Lösegeld zahlen wollen; und auch mit diesem kommt man ohne eine kleine Taufe mit schmutzigem Wasser nicht davon. Hausweise dringen junge Leute gewaltsam in die Häuser ihrer Bekannten und suchen die Damen heim. Anfangs begießen sie ihr Opfer mit wohlriechenden Wassern, sind aber ihre Vorräthe erschöpft, so muß die Pumpe, oft sogar die Straßennrinne den Mangel ersetzen und der Scherz artet in Brutalität aus. Die Damen mit ihren durchnäßten Kleidern werden von Zimmer zu Zimmer verfolgt, erhizen sich, werden oft in Folge dieser Saturnalien gefährlich krank und jedes Jahr fordert auf diese Weise seine Opfer. — Ein anderer nicht übler Karnevalsscherz besteht darin, daß man einen Sak mit altem Eisen, Scherben und zerbrochenem Glas füllt. Dieser wird dann an einem Strick an dem Balkon aufgehängt, und zwar so, daß er etwa sieben Fuß über der Straße schwebt. Man läßt nun den Sak auf dem Balkon liegen, bis unten Jemand vorübergeht; dann thut man, als wolle man ihn der Person auf den Kopf werfen; da der Sak aber festgebunden ist, so bleibt er hoch genug, daß er den Vorübergehenden nicht verletzen kann. Obgleich man nun im Allgemeinen weiß, daß in allen Straßen sich mehrere solche »unschädliche« Höllenmaschinen vorfinden, so ist doch manchmal das Gepörsel und der Schreck so groß, daß schon Leute auf der Stelle ohnmächtig geworden sind, obgleich sie nicht im Geringsten beschädigt waren. Besonders werden die Pferde leicht scheu, bäumen sich und werfen oft zur allgemeinen Belustigung ihre Reiter ab. Jedes Jahr macht die Polizei Maueranschläge in der ganzen Stadt, worin sie dergleichen Spässe bei schwerer Strafe verbietet; aber was will eine Polizei in Lima heißen?

(Die Bedeutung des Fächers in Japan.) Auf Japan spielt der Fächer eine ganz eigenthümliche und bedeutende Rolle. Er gehört zum Kostüm der Männer und Frauen, und der Soldat führt ihn wie der Mönch; auf dem ausgestreckten und ausgebreiteten Fächer erbittet sich der Bettler sein Almosen, auf demselben empfängt ein höflicher Gast die ihm gereichte Lekerei. Der Fächer ist den Höslingen der Chapeau-bas, der ihnen im Vorzimmer kühlend

die Langeweile verkürzen helfen muß, wie bei uns der Dame ihr Schleier, hinter dem sie Erröthen und Lachen verbirgt; er vertritt die Stelle des zierlichen Stöckchens, das die Hand des Stuzers gedankenlos bewegt. Dem Pädagogen ist er zugleich Griffel, Strafruthe und ein belohnendes Geschenk für fleißige Schüler. Durch Ueberreizung eines Fächers auf einem besondern Präsentirteller wird vornehmen Verbrechern das Todesurtheil verkündet und im Augenblicke, wo diese unter landesfittlicher Dankesbezeugung Hände u. Hals der Gabe entgegenstrecken, durch Enthauptung vollzogen.

(Negerhandel in Benguela.) Benguela, sagt Lams in seinem Reiseverke „die portugiesischen Besitzungen in Südwestafrika“, ist ein Mittelpunkt des Sklavenhandels u. hierher bringt der Sohn den Vater, der Dheim den Neffen, kurz der Starke den Schwächeren, wenn er sich die Seligkeit des Branntweinrausches verschaffen will. Für diesen Zweck ist denn auch Benguela vortrefflich eingerichtet. Neben den Wohnungen der Europäer, deren einziger Zweck Bereicherung ist, befinden sich die Waarenniederlagen, d. h. die Sklavenställe, die oftmals ganze Straßen bilden und worin die Armen zusammengepfercht, dem kalten Nachthau wie dem sengenden Strahle der Mittagssonne preisgegeben, halb verhungert dahinschmachten. Im Jahr 1838 wurden 20,000 Sklaven ausgeführt, trotz der Wachsamkeit der englischen Kreuzer.

(Morgenländische Fußt.) Das Dampfschiff „Prinz Eugen“ kam vor Kurzem von Alexandrien in Smyrna an. Da sich zwei Cholerafälle am Bord gezeigt hatten, so wurde gemessener Befehl gegeben, daß sowohl Mannschaft als Passagiere strenge Quarantaine halten sollten. Zwei Araber achteten nicht auf diesen Befehl, sprangen über Bord und schwammen an's Ufer. Sie wurden verhaftet und vor den Pascha gebracht. — „Wart ihr als Passagiere auf dem Dampfschiffe „Prinz Eugen?“ — „Ja!“ — „Brachtet Ihr die Quarantaine?“ — „Ja!“ — Der Pascha winkte und die Köpfe der Araber rollten zu seinen Füßen. †††.

Theater- und Musikzeitung.

Paris. „Nicolas Boulet“ ist der Titel eines neuen zweiaktigen Vaudeville, das im Variétés-Theater eine sehr günstige Aufnahme gefunden hat. Verfasser dieser artigen Blüette sind die Herren Deligny u. Bourgeois. — Im Vaudeville-Theater hat ein dreiaktiges Schauspiel: „la clé d'or“, von M. Lajardette, fiasco, dagegen „le Capitaine des voleurs“, eine höchst amüsante Posse von den Herren Ducerf, Laurencin und Xavier, im strengsten Sinne des Wortes

furore gemacht. — Im Odéon-Theater hat sich ein neues dreiaktiges versifizirtes Drama: „Georges d'Alton“, sehen lassen, ohne besonderes Glück zu machen. Der Titelheld ist ein junger Puritaner, der unter Cromwells Fahnen steht. Die Intrigue des Dramas ist höchst einfach, das Interesse unbedeutend u. die Diktion mangelhaft. Der Verfasser heißt Edmond Arnour und ist ein homo novus in der Literatur. — Der bekannte Quirin Müller gibt im Saint-Martin-Theater „lebende Bilder im Naturzustande.“ (Chariv.)

* London hat nun zwei italienische Opern; die bessere scheint die Gesellschaft des Hrn. Lumley zu sein. Er engagirte die Frezzolini, die Corbari, die Castellani, die H. Frascini, Coletti und Gardoni; Lablache bleibt ihm immer treu. An Tänzerinnen engagirte er eine Sammlung, wie sie wol nie beisammen war; nämlich: die Damen Taglioni, Ekfler, Ferrito, Lucile Grahn, Carlotta Grise. — Der andere Impresario, Hr. Costa, hat seinerseits die Zusage Rubinis.

* „Ernani“, von Verdi, hat auch in Petersburg einen außerordentlichen Success erhalten. Die Träger der Oper sind die Giuli-Borff, die H. Guasco, Collini und Tamburini. Mad. Giuli wird nach ihrer Cavatine unzählige Male gerufen. Guasco macht in der Titelpartie ungemene Sensation; Tamburini erhält enthusiastischen Beifall als Silva; aber die Palme der Vorstellung gebührt Hrn. Collini, dem Bariton, welcher die Romanze im zweiten Akt mit unbeschreiblicher Vollendung singt.

* Halevy's Oper: „die Musketiere der Königin“, ist bereits zum hundertsten Mal in Paris gegeben worden.

* Aus Berlin erfährt man, daß der erste Kapellmeister am k. k. Kärnthnerthor-Theater zu Wien, Hr. Otto Nicolai, eine komische Oper in drei Akten: „Die lustigen Weiber von Windsor“, komponire, u. daß die beiden ersten Akte bereits vollendet sein sollen. Nach Versicherung von Kennern, soll sich die Komposition durch geistige Erfindung, Humor und Cantabilität der einzelnen Gesangspartien besonders auszeichnen.

Mignon-Beitrag.

Stwas von Allem. Ein französischer Kritiker stellte unlängst folgende kritische Vergleiche an:

Chateaubriant ist	Oberpriester.
Victor Hugo	Baukünstler.
Lamartine	Musiker.
George Sand	Volkstribun.
Lamennais	Prophet.
Balzac	Naturforscher.
Frédéric Soulié	Chirurg.

Alexander Dumas	Maler.
Eugene Sue	Arzt.
Alfred de Vigny	Levit.
Alfred de Musset	Kriegsmann.
Béranger	Dichter.
Jules Janin	Parfumeur.
Scribe	Gewürzkrämer.

* * Nach dem Novemberheft der „Berliner Jahrbücher für Erziehung und Unterricht“ gibt es in Deutschland jetzt 62,000 Volksschulen, worin 6 Millionen Schüler von 62,250 Lehrern unterrichtet erhalten. In den in Deutschland vorhandenen 500 Gelehrtenschulen werden 75,000 Schüler von 4250 Lehrern unterrichtet. Die 123 Lehrerseminarien in Deutschland enthalten 500 Lehrer und 6000 Böglinge, ferner besitzen die 400 deutschen gewerblichen Anstalten 2000 Lehrer und 40,000 Schüler. Berechnet man das Geld, was durch die Schüler jährlich umgesetzt wird, z. B. bloß an Büchern zu einem geringen Ansatze, so ergibt sich allein eine Summe von zwei Millionen Thalern.

* * Man schreibt aus Frankfurt: „Auf dem hiesigen Rathhause wurde am 18. Nov. ein seltenes Fest gefeiert. Der geachtete und ehrenwerthe Kaufmann Herr Kaspar Brune, aus Iserlohn, hat die hiesigen Messen seit fünfzig Jahren regelmäßig und ohne Unterbrechung, also 150 Messen besucht und immer dasselbe Gewölbe bewohnt. Die städtischen Behörden fühlten sich gedrungen, dem geehrten Jubilar ihre Glückwünsche feierlich auszusprechen. Es geschah dies am heutigen Tage durch eine Deputation unter Ueberschreibung eines schönen Gratulations Schreibens und einer Porzellanvase, welche auf der einen Seite die Zueignung mit dem Stadtwappen enthält und auf der andern die Ansicht des Rathhauses darstellt, in welchem sich das Gewölbe des Herrn Brune befindet. Die Ueberraschung und Freude des wackeren Mannes war sehr groß.“

* * Wie aus Berlin geschrieben wird, hat das in der literarischen Anstalt zu Frankfurt a. M. erschienene treffliche „Bilderbuch für kleine Kinder“ an der russischen Grenze ein wunderbares Schicksal gehabt. Der Visitator hielt nämlich die ergötzlichen Figuren des „Struwelpeter's“ und des „bösen Nikolaus, der die Kinder ins Dintenfaß tunkt,“ für politisch-satyrische Zeichnungen und wies die Exemplare zurück! —

* * Die Schießbaumwolle wird jetzt, wie schon erwähnt, mit dem Interdikt belegt; das erste Verbot bei namhaften Strafen hat die Regierung von Oberfranken erlassen und so motivirt: „Indem die Schießbaumwolle eines jener Präparate ist, deren Zweckmäßigkeit und Gefahrlösigkeit noch keineswegs festgestellt ist, daher durch Verkauf derselben um so mehr die größte

* Gefahr entstehen kann, als die Schießbaumwolle von der gewöhnlichen Baumwolle sich dem Neuen nach nicht wesentlich unterscheidet; und überhaupt, wenn auch alle Bedenklichkeiten beseitigt wären, so gut wie bei dem Schießpulver eine eigene Konzession zum Verkaufe erforderlich wäre;“ u. s. w.

* * Ein gelehrter Chinese, der sich gegenwärtig in Paris aufhält, schrieb unlängst an einen seiner Freunde nach Peking: „In Paris wird jedes Haus von einem Tyrannen beherrscht, der hier zu Lande Concierge oder Portier genannt wird. Es gibt deren ungefähr 20,000, welche eine Million Einwohner maltraitiren u. ihren Weg durch das Leben ungemein erschweren. (Was würde der gelehrte Chinese über die Hausmeister in Peking schreiben, die alle Abend schon um 7 Uhr die Einwohner einsperren?)“

* * Am Londoner Kornmarkt sind am 7. November die Preise abermals, um nahezu zwei Shillings das Quarter, gewichen, so daß die Händler bereits das eingeführte Korn auf auswärtige Märkte, wo sie höhere Preise erwarten, fortzuschaffen beginnen. Die Zufuhr in Liverpool vornämlich dauert in ungeheurer Masse fort. Ein Liverpooler Handelscirculär von E. und G. Littledale u. Comp. sagt: „Weit entfernt, eine Hungersnoth zu befürchten, erwarten wir Ueberfluß.“ Diese Erwartung stützt sich auf die gute Weizenernte in England, die nun erst, nachdem die Saat bestellt sei und die Landwirthe recht ans Dreschen kommen, in größerem Umfang zu Markt gelange, ferner auf die reiche Ernte in Amerika und Südrußland, wo es zur Ausfuhr an Schiffen mangle.

* * Der Stadtrath von Paris hat 300,000 Francs votirt, wodurch im eintretenden Falle das Brod erster Qualität von 2 Kilogrammes für die Unbemittelten und Arbeiter auf 80 Centimes erhalten werden soll.

* * Doktor Blandet in Paris hat der dortigen Akademie der Wissenschaften ein in seiner Art gewiß einziges Memoire vorgelegt, welches folgenden höchst seltsamen Titel führt: „Wiederherstellung der Stimme bei menschlichen Leichen.“ „Der Kehlkopf (Larynx), bemerkt Blandet, bringt die Töne hervor, allein die anderen Sprachwerkzeuge müssen dieselben Töne erst ausarbeiten (elaborer), um sie ganz und gar menschlich zu gestalten. Das Resultat hiervon ist vollkommen, sobald ich auf den Leichnam wirke. Die Stimme, die ich alsdann erlange, ist die Stimme der todtten Person selbst, mit ihrem eigenthümlichen Klang, wodurch man sie aus tausend andern herauskennt. Die Täuschung ist vollkommen, und werden durch eine Einbalsamirung diese Körpertheile unzerstört erhalten, so werde ich im Stande sein, die Todten nach vielen Jahren

noch sprechen zu machen.“ Herr Blandet, fügt das Journal, welches diese Nachricht mittheilt, hinzu, hat von der Wirklichkeit seiner wichtigen Entdeckung bereits Beweise geliefert. (!)

* * (M ä h e m a s c h i n e.) Ein gewisser Elias Howe jun. in Cambridge, Massach., kündigt eine von ihm erfundene Maschine an, welche schöne u. starke Nähte in Tuch mit einer Schnelligkeit näht, so daß neun Schneider mit ihr nicht um die Wette arbeiten können.

* * In Karlsruhe ereignete sich neulich ein Vorfall, der das Tagesgespräch bildet. Ein Soldat rettete den Sohn eines reichen Kaufmanns aus der höchsten Gefahr des Ertrinkens, und trug den Ohnmächtigen mit aller Kraftanstrengung in seine Behausung. Dort angekommen, wird er vom Vater des Geretteten für seine edle Handlung mit 24 Kreuzern und 3 Halbstüchern, jedes ungefähr im Werthe von 6 Kreuzern, beschenkt. Der Soldat, der von einer so kleintlichen Abfertigung tief entrüstet war, schenkte dieses hochherzige Geschenk den Armen.

Lokal-Beitrag.

Theater.

Deutsches Theater. Am 19. d. M.: „Don Giovanni“ (Don Juan), Oper von Mozart. — Mozarts Musik ist eine echt dramatische; darum will eine Mozartsche Oper auch dramatisch gesungen u. gespielt werden u. eben darum brachte die erwähnte Vorstellung nicht ganz die gehörige Wirkung hervor. Wir wollen unsere Italiener hinfürto lieber in italienischen Opern singen hören. Unsere deutsche Mad. Wink war, obwol sie sich Anfangs zu schenken schien, im Gesang und Spiel gleich ausgezeichnet und gab die äußerst schwierige Parthie der Donna Anna mit dem an ihr so oft bewunderten brillanten Vortrag und tiefer, herzinniger Empfindung; sie ward nach der großen Arie im 2. Akte stürmisch gerufen. — Die Uebrigen ließen bald von der einen, bald von der andern Seite gar Manches zu wünschen übrig. Hr. Valtrineri sang die Noten des Don Juan trefflich, aber wir vermisten jenes Feuer, jenen lebendig nach außen hintretenden Kunstenthusiasmus, den wir an den deutschen Don Juan's gewohnt sind (?). Hr. B. bringt zum Don Juan schöne, sehr schöne Mittel mit, aber er beherrscht sie nicht vollkommen — wie soll ihm da die, so zu sagen, kokette Anwendung derselben im Don Juan möglich sein? Die Arie: „Erschneine, liebes Mädchen“ sang er dennoch recht hübsch und das Champagnerlied mußte er wiederholen. — Hr. Rocca war als Leporello im Spiele recht rüthig und leistete im Gesange das, was man eben von italien. Buffos erwartet. Er befriedigte besonders in den Ensemble's. — Dem. Victor überraschte uns als Elvira recht angenehm; zu einer tiefen, in das Wesen der Rolle eindringenden Konzeption ist Dem. V. zu jung im Leben, wie in der Kunst, aber sie sang die schwierige Parthie recht korrekt, namentlich die große Arie im 1. Akte, nach der sie gerufen wurde. — Mad. Beckmann (Zerline) kann unmöglich etwas verderben; sie dürfte

selbst den Don Juan singen und würde auch darin zu gefallen wissen. Hr. Bianchi Ottavio ward bedeutend zusammengestrichen; er hatte wenig Gelegenheit sich bemerkbar zu machen, leistete aber hie und da Vorzügliches. — Herr Reichmann sang den Maffetto recht hübsch. Am lebhaftesten gingen die Chöre, die auch das Orchester in rascheren Gang brachten; den Paukenschläger ersuchen wir — für jetzt ganz höflich — sein Instrument ordentlich zu stimmen u. uns nicht die Ohren zu zerreißen; auch wir versehen uns auf's Neue. — Das Haus war wider Erwarten nur mäßig gefüllt. 5.

Lokalbemerker.

— Am 14. d. M. besuchte Se. k. k. Hoheit der durchlauchtigste Erzherzog Joseph (Sohn S. k. k. Hoheit des Erzherzogs Palatin), in Begleitung der pl. t. H. Genie-Obristen v. Anderes u. v. Häuser, die Malerakademie des Hrn. J. Marastoni und äußerte die höchste Zufriedenheit sowol über den Zweck wie über die Einrichtung des Institutes. Möge das Beispiel des erhabenen Besuchers unter den Bewohnern des Landes eine große Theilnahme für dieses Institut erweken! 5.

— Von unserm Landsmann, dem ausgezeichneten Maler Hrn. B. Engert h ist so eben in der k. k. lithographischen Anstalt eine schöne Lithographie erschienen, die alle Beachtung verdient. Sie stellt das Schloß des Grafen Samuel Tely zu Gyömrö dar, getreu nach der Natur aufgenommen, und zeigt in der Zeichnung und Ausführung des Schloßes, so wie in der Staffage einen erlesenen Geschmak und eine Korrektheit, die dem talentvollen Künstler zur größten Ehre gereicht und den Wunsch rege macht, daß er bald ähnliche Arbeiten nachfolgen lassen möge. — Der Druck ist ausgezeichnet gut und empfiehlt neuerdings die rühmlich bekannte Anstalt des Hrn. Waszl. 4.

— Nach der Pesther Zeitung, ist Hr. Marastoni, Gründer der Pesther Malerakademie, zum Ehrenbürger der Stadt Pesth ernannt worden.

— Der Seeschiffahrts-Verein hat, in Folge der in den Geschäften der Handelsgesellschaft vorgefallenen Wirren, eine Versammlung gehalten, um zu erfahren, in wiefern dieser Verein dabei theilhaftig ist. Der Notar meldete, daß das Kapital der Seeschiffahrtsgesellschaft ganz außer Gefahr sei u. keinen Abbruch erlitten. Dann ward beschlossen, daß der Ausschuß sich von den Seefahrts-Verhältnissen unterrichten, Baupläne entwerfen solle u. s. w. und der Gesellschaft in der längstens im März zu haltenden Generalversammlung Bericht erstatte u. bis dahin für sichere Verzeichnung des Kapitals Sorge trage. 5.

— Wir hören, daß es mit dem Preise des Fleisches beim Alten geblieben ist!!

— Ueber die Fleischhauer wird wieder allgemein geklagt; die Aufsicht scheint immer mehr vernachlässigt zu werden u. das Fleisch ist nicht nur schlecht und beinahe ungenießbar, sondern obendrein im Gewichte mangelhaft. — Es wäre eine strenge Kontrolle wünschenswerth; der Winter ist da, das Brod ist klein und theuer, das Fleisch schlecht im Gewicht und Qualität — eine schöne Gegend für den armen Mann! 5.

— Dem verdienstvollen Redakteur der Wiener Musikzeitung, Hr. Dr. August Schmidt, dessen Bestrebungen zur Verbesserung ungarischer Mu-

stiftungsanstalten anerkannt ist und dem auch deshalb von dem Magistrat der k. Freistadt Güns das Ehrenbürgerrecht verliehen wurde, erhielt so eben die hohe Auszeichnung von S. M. dem König von Preußen ein huldreiches Anerkennungs-Handbillet vom 31. v. M. Nr. 261 zu erhalten. 4.

— Die Heizapparate im deutschen Theater sollen schon in einigen Tagen vollendet sein. Mögen sie bald ihre Funktionen beginnen und auch für ein besseres Schließen der Thüren gesorgt werden, da der Zug, besonders in der gegenwärtigen Woche recht unangenehm war; oder sollten daran die in dieser Woche gegebenen vielen Zugstücke Schuld sein? Die baldige Heizung wäre auch im Interesse der Schauspieler zu wünschen, die, ganz ohne ihre Schuld, das Publikum selbst bei dem besten Spiele — kalt lassen! 5.

— Das Jahr 1845 war für die Riunione adriatica di Sieurtá eines der ungünstigsten; es wurden an 1948 Parteien 767,398 fl. (folglich 200,000 fl. mehr, als in früheren Jahren) ausgezahlt. Die Prämien haben eine Million weit überstiegen. — Bemerkenswerth ist es, daß die Gesellschaft außer der Versicherung gegen Feuer- und sonstige Elementarschäden in neuerer Zeit auch die Viehversicherung übernommen, was für die Landwirtschaft von besonderer Wichtigkeit sein dürfte. 5.

— Im Laufe des Marktes wurden in einer Nacht zwei Gewölber — das eine auf dem Josephsplatz, das andere in der Dorotheagasse — erbrochen. Die Gewölbwache trifft keine Schuld, da beide Diebstähle, wie es scheint, zwischen 6 und 7 Uhr Abends begangen wurden, während die Gewölbwache erst später die Runde zu machen beginnt. Freilich wäre es wünschenswerth, daß die Wache, namentlich im Winter, gleich nach der Gewölb Sperre z. B. um 6 Uhr ihre Touren anfangen. Beide erwähnte Diebstähle — in dem ersteren Gewölbe, einer Seidenhandlung, wurden Waaren im Werthe von 1600 fl. C. M. gestohlen — scheinen von denselben unsaubern Händen verübt worden zu sein, da man des Morgens auf der Gewölbtüre in der Dorotheagasse ein mit Kreide geschriebenes großes 1, auf der am Josephsplatz ein ähnliches 2 sah. Man steht, unsere Diebe lieben die Ordnung und gehen recht systematisch zu Werke! 5.

— Hr. Paul v. Szabó sen. — Vater des durchgegangenen Handelsgesellschafts-Direktors — rechtfertigt sich öffentlich gegen die Verdächtigung, als wäre er mit seinem Sohne einverstanden gewesen. Hr. Szabó ist als redlicher, ehrenhafter Mann bekannt und wir glauben kaum, daß Jemand einen solchen Verdacht gehegt hätte; öffentlich wurde er wenigstens nicht ausgesprochen und somit scheint uns auch die Entschuldigung ganz u. gar überflüssig. 5.

— Der schlichte Mann, der in weniger als einer Stunde, ganz bequem im Waggon sitzend, um einen Zwanziger nach Waizen fährt, würde es kaum glauben, welch enorme Regiekosten selbst so ein Stückchen Eisenbahn, wie unsere Pesth-Waizner ist, täglich zu tragen hat; so braucht unser Bahnhof mit allen Wächterhäusern bis Waizen bloß an Holz täg-

lich die beinahe ungläubliche Menge von 37, sage: sieben und dreißig Klastern. Wie wird es erst auf's Jahr gehen, wenn die Szolnofer Linie eröffnet wird. Da machen wir die Betreffenden aufmerksam, wie zweckmäßig es wäre, wenn an mehreren durch die Eisenbahn zu berührenden Punkten Unterhaltungsörter errichtet würden; daß sich solche rentiren, beweist, trotz der auf dieser Strecke herrschenden Dede, die ungeheure Menschenfrequenz, welcher sich die Eisenbahn bis jetzt erfreute und noch erfreut. Ein wichtiger Punkt wird in dieser Hinsicht Szegled werden, da von dort die Eisenbahn in vier Richtungen gehen wird; erstens nach Pesth, dann als Flügelbahn nach Szolnok u. wahrscheinlich auch nach Arab; ferner der Flügel nach Kecskemét und wahrscheinlich auch nach Szegedin und Temeswar; und endlich der Hauptzug nordöstlich nach Debreczin. —n—

— In allen unsern Journalen haben wir schon gelesen, daß vom neuen Jahr an das Raaber „Vaterland“ als „Hazánk“ ungarisch erscheinen werde, und sonderbarer Weise beobachtet das „Vaterland“ selbst ein tiefes Stillschweigen über die ganze Geschichte, es wäre doch interessant von Hrn. Moissir selbst zu erfahren, ob „Vaterland!“ ob „Hazánk!“ (Wir glauben das Letztere. R.) —n—

— Am 15. d. M. hielt die Bukovarer-Fiumaner Eisenbahn-Gesellschaft im Saale des Industrievereins eine Versammlung; das Unternehmen erfreut sich einer mit jedem Tage steigenden Theilnahme, was auch der zahlreiche Besuch dieser Versammlung bewies. Die Hauptlinie wird durch das Drauthal geführt werden. Auch die Anschließung der Fünfkirchen-Mohacser Eisenbahngesellschaft ward allgemein acceptirt. — (Wenn wir nur schon darauf fahren könnten!) 5.

— Die letzten Nachrichten über Paul Szabó jun. soll man aus Berlin haben, woselbst er sich unter dem Namen Boldrini zwei Tage aufgehalten und sich dann mit der Eisenbahn nach Köthen begeben haben soll. 4.

Modenbild. Nr. 41.

Paris, 16. Nov. Visitenanzzug, Sammethut mit Rosen und schwarzen Spizen geziert. Mantelet von Sammet mit Spizen garnirt. Ueberrock von Damast mit Sammetknöpfen, Macaron genannt, geschlossen. Macaron ist eine flache mit Sammet überzogene Knopfform. — 2. Hausanzug. Coiffüre von schwarzen Spizen und Rosabändern. Kleid von Seidenstoff mit eingearbeiteten Dessins.

Wir machen bei Gelegenheit dieser schönen Toiletten auf Hrn. Mindszenty, den rühmlich bekannten Damenkleidmacher in Pesth (Herrengasse, Nr. 446) aufmerksam, dessen Arbeiten sich durch Eleganz u. Geschmack auszeichnen, und der, im Besitze der allerneuesten und ausgezeichnetsten Pariser Modelle, den Forderungen der letzten Mode zu entsprechen im Stande ist.

Beilage: „Handlungszeitung“ Nr. 52.

Halbjähriger Preis 4 fl., postfrei 5 fl. — Prachtausgabe 5 fl. und postfrei 6 fl. C. M. — Man pränumerirt im Redaktionsbureau zu Ofen (Fischerstadt, Nr. 77, nächst der Schiffbrücke), in der Kunsthandl. der H. G. Miller, J. Wagner u. Treichlinger, u. in J. G. Weissenbergs Papsthandl. (Servitienplatz) in Pesth u. allen k. k. Postämtern.

Ofen, gedruckt in der königl. ungar. Universitäts-Druckerei.

1846

Novel

1846

Novel



war drei
benden sa
blühenden
füße, los
druck „Re
Blüthenst
mehr kost
zweiten o
thung ein
missliche
stentheils
gehen. L
so zu ein
Camellie
ein Sonn
des selige
tergestalt
Zammerf
Klasse. L
ne, Arti
Klopstock
keit ist n
Solche
Tage vor